

Confidential – Die CIA im geteilten Deutschland. Teil 2:

Die Residenten Walter Schreck und Walter Schönwetter

Stefan Appelius

Wie wird man ein amerikanischer Agent? Es gab vielfältige Wege, und fast nie ahnten die betreffenden Personen, wie sehr sie selbst und die mit ihnen verbundenen Personen dadurch in Gefahr gerieten. So auch im Fall der Brüder August und Hugo Stützer. August Stützer war Pfingsten 1952 als Achtzehnjähriger aus der DDR in die Bundesrepublik geflohen. Sein Vater war im Krieg gefallen, der Mutter wurde in der DDR die Kriegerwitwen-Rente genommen. Ein paar Jahre später, im Herbst 1959, tauchte eines Tages in seiner Dorf-Gastwirtschaft ein Mann auf, der Kontakt zu „Leuten aus der Zone“ suchte, wie man die DDR damals im Westen bezeichnete. Dieser Mann, der sich „Kurt Wilhelm“ nannte, fragte sich durch und kam schließlich mit dem jungen August Stützer ins Gespräch. „Wilhelm“ redete nicht lange um den heißen Brei herum und fragte ihn ganz direkt, ob er sich vorstellen könne, für den amerikanischen Geheimdienst zu arbeiten. Nähere Angaben, um welchen amerikanischen Geheimdienst es ging, machte er nicht.¹ Das interessierte August Stützer auch gar nicht. Der junge Mann musste nicht lange überlegen. Er hasste die Kommunisten und fühlte sich zugleich durch das Angebot geschmeichelt. Und so reiste er bereits wenig später nach Frankfurt am Main, wo ihn die Amerikaner an einen Lügendetektor anschlossen. Nachdem er die Befragung bestanden hatte, dauerte es nicht lange, bis er von den Amerikanern mit falschen Papieren ausgestattet war. Sein Auftrag lautete, mit der Eisenbahn in die Ostzone nach Magdeburg zu reisen. Das Ziel der Reise bestand darin, seinen dort lebenden jüngeren Bruder anzuwerben. Der neunzehnjährige Hugo Stützer² leistete damals als Stabsgefreiter seinen Wehrdienst in der NVA ab und sollte – so der Plan – fortan für die Amerikaner quasi aus erster Hand Militärspionage betreiben. Der Bruder wollte erst nicht, war dann aber doch einverstanden. Den Meinungsumschwung bewirkte neben einer hohen Bezahlung auch das Versprechen auf einen Studienplatz in Westdeutschland. August Stützer sagte seinem Bruder, was zu tun sei und wie man die Informationen mit Spezialpapier unauffällig an eine Deckadresse im nordrheinwestfälischen Siegen zu senden hat. Anschließend setzte sich August Stützer in den nächsten Zug nach West-Berlin. Dort traf er sich mit amerikanischen Geheimdienstmitarbeitern, die ihm ein stattliches Honorar auszahlten und ihn über den militärischen Teil des Flughafens Tempelhof wieder zurück nach Frankfurt am Main reisen ließen.

Und das Projekt schien tatsächlich zu funktionieren. Hugo Stützer blieb bis zur Beendigung seines Wehrdienstes unentdeckt. Mitte August 1960 erhielt er die Nachricht, dass er einen Studienplatz an der Hochschule für Maschinenbau in Karl-Marx-Stadt erhalten hatte. Doch genau zwei Tage später zerplatzte der Traum. An diesem Tag wurde Hugo Stützer, der zu diesem Zeitpunkt noch immer in Diensten der Amerikaner stand, in Schirgiswalde (Kreis Bautzen) in einem Zeltlager der „Gesellschaft für Sport und Technik“ (GST) verhaftet und in die Untersuchungshaftanstalt des MfS in Rostock eingeliefert.³ Der Militärstaatsanwalt erhob Anklage gegen ihn. Das Urteil des Bezirksgerichts Neubrandenburg gegen ihn, das bereits am 10. Januar 1961 verkündet wurde, belief sich auf zwölf Jahre Zuchthaus, die er in Hohenschönhausen zu verbüßen hatte.

1 Telefonisches Interview mit August Stützer vom 28.10.2017.

2 Telefonische Interviews mit Hugo Stützer vom 28.06.2017 und 30.01.2018.

3 BStU MfS AU 275/61.

Aufgeflogen war Hugo Stützer nicht etwa aus eigener Unvorsichtigkeit, sondern weil ein anderer von „Hugo Wilhelm“ angeworbener ostdeutscher Agent, der von der Staatsicherheit verhaftet und wie üblich wochenlang verhört wurde, seine Berichte an August Stützer sandte, der also nicht nur als „Tipper“ (Anwerber), sondern auch mit seinem Klarnamen als Deckadresse der Amerikaner fungierte. Das führte automatisch zu einer Überprüfung der Person des August Stützer und der Entdeckung seines in der DDR lebenden Bruders. Wieder einmal hatte der US-Geheimdienst durch grobe Leichtsinngigkeit die Festnahme eines seiner Agenten verschuldet. Man verstand sich zwar außerordentlich gut darauf, den von ihnen angeworbenen jungen Leuten allerlei Märchen über ihre angebliche Absicherung zu erzählen – so verfügte August Stützer über eine „amerikanische Telefonnummer“, die er im Fall eines russischen Einmarsches in die Bundesrepublik anrufen sollte, damit er mit dem Flugzeug in die USA gerettet werden könne. Er glaubte fest daran, fühlte sich sicher. Doch in Wahrheit waren die Amerikaner – wie das Beispiel seines Bruders zeigt – vor allem an ihrer eigenen Sicherheit interessiert.



Aufnahme des MfS der Ecke Koserstraße Ecke Peter-Lenné-Straße (Dahlem) aus dem August 1960. An dieser abgelegenen Stelle beobachtete der Freischaffende Bildreporter und MfS-Agent Heinz B. das Stoppen eines aus der Podbielskieallee einbiegenden schwarz lackierten Opel „Rekord“ (Baujahr 1957) und wie der Fahrer des Wagens – es handelte sich um den CIA-Offizier „Werner Keilmann“ – „mit erstaunlicher Schnelligkeit und Fingerfertigkeit“ die deutschen Nummernschilder entfernte, im Kofferraum verstaute und stattdessen Nummernschilder der US-Militärbehörden in West-Berlin (US-Force 3911-1) anbrachte, bevor er die Fahrt Richtung Wilmersdorf fortsetzte. „Keilmann“ hatte sich zuvor am S-Bahnhof Savignyplatz mit dem CIA-Resident Walter Schönwetter getroffen. Bild: BStU

Das MfS hat sich Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre vor allem auf die Bekämpfung von Residenten der CIA konzentriert. Das waren Deutsche, die vor ihrer Flucht aus der DDR im Partei- und Staatsapparat gut vernetzt waren, über eine große Zahl für die CIA interessanter Kontakte verfügten und die in der DDR selbst für die sowjetische oder die ostdeutsche Spionageabwehr gearbeitet hatten. Sie erhielten neben einer finanziellen Ausstattung die Möglichkeit, ihre Aktivitäten selbständig zu organisieren. Das heißt, sie suchten besonders geeignete Personen für die Anwerbung durch die CIA aus und brachten diese direkt mit den Amerikanern in Verbindung. Wer sich mit der Frühgeschichte

der CIA in der Bundesrepublik beschäftigt, wird hier vor allem auf zwei dieser „Hauptagenten“ stoßen, die das MfS jahrelang auf Trab hielten und trotzdem beide weitgehend unbekannt geblieben sind: Walter Schreck und Walter Schönwetter.

Sehen wir uns zunächst die Vita des 1892 in Thüringen gebürtigen Walter Schreck⁴ an. Der rothaarige Eigentümer eines von seinem Vater geerbten Dampfsäge- und Hobelwerks schloss sich am 1. November 1930 der NSDAP an und stieg schon bald zum Ortsgruppenleiter der Kleinstadt Kahla auf.⁵ Ende Juni 1932 beendete er seine Mitgliedschaft nach einem Streit mit Gauleiter Fritz Sauckel⁶ und wechselte in die „Schwarze Front“ des Otto Strasser. In dieser Gruppierung leistete Schreck als „Kreiskampfleiter“ nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten Widerstand gegen das NS-Regime.

Am 18. Oktober 1935 verurteilte der 2. Senat des „Volksgerichtshofs“ den „revolutionären Nationalsozialisten“ Schreck zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe, die der „Kreiskampfleiter“ der Thüringer „Schwarzen Front“ bis zu seiner Befreiung durch die Amerikaner Anfang April 1945 im Zuchthaus Untermaßfeld verbüßte.⁷ Nach seiner Haftentlassung verblieb Schreck in der Sowjetischen Besatzungszone, schloss sich der KPD an und machte durch seine Bekanntschaft mit Arthur Pieck, dem Sohn des DDR-Präsidenten Wilhelm Pieck, und vor allem durch die Protektion des Wirtschaftspolitikers Fritz Selbmann rasch Karriere. Er stieg vom Mitarbeiter zum Direktor einer kleinen, aber äußerst wichtigen in Ost-Berlin ansässigen Firma namens „Chemiepha GmbH“⁸ auf, die ihrerseits direkt dem ZK der SED unterstellt war und neben dem Import von Embargo-Material Geschäfte mit den Außenhandelsunternehmen der Bruderparteien in den kapitalistischen Ländern abwickelte.⁹

In dieser Phase war Schreck nachweislich als Agent für die Sowjetische Abwehr tätig. Nach Erkenntnissen des MfS brachte er in dieser Phase den westdeutschen Großindustriellen Walter Albert Bauer¹⁰ in Verbindung mit dem KGB. Bauer, ein langjähriger Vertrauter des CIA-Chefs Allen Dulles, war kein Spion des Ostens. Seine Interessen bestanden in guten wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Osten. Die dünne Aktenlage zur Bekanntschaft zwischen Schreck und Bauer lässt keine tiefen Einblicke zu. Es scheint, dass Bauer über seine geschäftliche Verbindung mit der „Chemiepha GmbH“ hinaus

4 Walter Eduard Schreck (*04.11.1892 in Kahla, Thüringen).

5 BLHA Potsdam Rep 333 LLBRBG Nr. 1160. Die Mitgliedsnummer lautete: 374 492.

6 Fritz Sauckel (1894–1946). In dem Streit soll es nach Quellen des MfS um von Schreck beantragte finanzielle Hilfen für sein durch die Weltwirtschaftskrise angeschlagenes Säge- und Hobelwerk gegangen sein.

7 Vgl. die Entschädigungsakte von Walter Eduard Schreck im Hessischen Hauptstaatsarchiv (Wiesbaden) 518 84328.

8 Die „Chemiepha GmbH“ in Ost-Berlin wurde 1951 gegründet und nach der Flucht von Walter Schreck und Gerhard Hülße im Januar 1956 durch das ZK der SED aufgelöst. In den Räumen der „Chemiepha GmbH“ wurde stattdessen die Firma „DeboTrans“ eröffnet, die laut dem in beiden Unternehmen tätigen Günter Rink die Aufgaben der „Chemiepha“ übernahm.

9 BStU MfS HA II 34345. Die Ernennung von Schreck zum Leiter der „Chemiepha GmbH“ wurde von den sowjetischen „Freunden“ (für die Schreck zu diesem Zeitpunkt bereits als Agent tätig war) und von der Sicherheitsabteilung des ZK befürwortet.

10 Dr. Walter Albert Bauer (06.11.1901 Heilbronn – 01.11.1968 Fulda), stand in Verbindung zur Bekennenden Kirche und wurde nach dem Attentatsversuch auf Adolf Hitler im Sommer 1944 von der Gestapo verhaftet. Dr. Bauer nahm zusammen mit Walter Hallstein in Paris an den Verhandlungen für den Schumann-Plan teil. Er schlug das Angebot, Wirtschaftsminister in Baden-Württemberg zu werden aus und übernahm stattdessen 1952 den Vorstandsvorsitz der „Valentin Mehler AG“ (Fulda), die den Mittelpunkt seiner „Bauer-Gruppe“ mit rund 4 500 Mitarbeitern bildete. Das MfS hielt ihn fälschlich für den Schwager von Ludwig Erhard. Tatsächlich war Bauer – der der CDU angehörte – ein enger Freund von Bundespräsident Theodor Heuß.

deren Direktor Schreck mit der CIA in Verbindung brachte. Vermutlich lockte er den Firmenchef mit der Aussicht auf einen höheren Lebensstandard zum Seitenwechsel.¹¹

Walter Schreck und seine junge Ehefrau Leni setzten sich über die Weihnachtsfeiertage 1955 nach West-Berlin ab, wo sie sofort – und unter Umgehung des obligatorischen Aufnahmelagers Marienfelde – unter die schützende Obhut der Amerikaner genommen wurden. Zur selben Zeit, während die Staatssicherheit Weihnachten feierte, ließ er mit einem Möbelwagen den größten Teil seines Mobiliars aus seinem Wohnort Hohen Neuendorf unbehelligt nach West-Berlin transportieren. Die zur Überquerung der Sektorengrenze erforderlichen Bescheinigungen hatte sich Schreck zuvor selbst ausgestellt, wie dem Verfasser ein früherer CIA-Agent aus dem Umfeld von Schreck berichtete.¹²



Der frühere Vertraute von Otto Strasser und spätere CIA-Resident Walter Schreck.

Bild: BStU

Walter Schreck und seine Frau Leni bezogen nach ihrem „Umzug“ in den Westen eine Wohnung in Frankfurt am Main. Nachdem sie ihren Lebensunterhalt zunächst ein Jahr lang durch großzügige monatliche Zahlungen der Amerikaner bestritten, eröffneten Schreck und sein ebenfalls in den Westen geflüchteter, jetzt ebenfalls in CIA-Diensten stehender früherer „Chemiepha“-Prokurist Gerhard Hülbe¹³ die „Frahaco Großhandelsgesellschaft mbH Export Import Beteiligungen Vertretungen“, die auf den Handel mit Holz, Metall und Chemikalien spezialisiert war. Als gleichberechtigte Gesellschafter waren neben Schreck und Hülbe mit Anteilen von je 5 000 DM auch deren Ehefrauen eingetragen. Das dazu notwendige Kapital hatten sie von den Amerikanern erhalten. Doch die Tarnfirma, die ihre Tätigkeit Anfang September 1956 aufnahm, scheiterte schon bald, weil sich Schreck und Hülbe zerstritten.

Bereits im Sommer 1957 wurde ein von Schreck eingereichter Entschädigungsantrag als unbegründet abgewiesen. Schreck sei kein politischer Gegner des Nationalsozialismus gewesen und habe der NS-Gewaltherrschaft sogar Vorschub geleistet. Woraufhin Schreck den auf die Verteidigung von Kriegsverbrechern spezialisierten Münchner Rechtsanwalt Rudolf Aschenauer engagierte und Klage gegen das Hessische Innenministerium einreichte, die jedoch abgewiesen wurde. Vermutlich hat Schreck mit dieser Entwicklung nicht gerechnet, denn in der DDR hatte man ihn nach einigem hin und her als Opfer des Faschismus (OdF) anerkannt und auch eine entsprechende Rente bewilligt. Doch in der Bundesrepublik lebten zu viele frühere Nationalsozialisten. In einem Bescheid vom 6. November 1958 hieß es, dass es nicht vertretbar sei, einem früheren Ortsgruppenleiter

¹¹ Vermutlich hätte sich Walter Schreck auch schon vor 1955 zur Flucht in den Westen entschlossen. Aber Schreck hatte im Auftrag der Sowjetischen Abwehr den ihm persönlich bekannten früheren SS-Obersturmbannführer Alfred Franke-Gricksch (*30.11.1906 Berlin) 1951 nach Ost-Berlin gelockt, um ihm von dort angeblich die Flucht in den Nahen Osten zu ermöglichen. Doch Franke-Gricksch wurde stattdessen in Karlshorst verhaftet und anschließend in Moskau zum Tode verurteilt, wo man ihn am 18. August 1952 hinrichtete. Schreck fürchtete deshalb, im Westen von der Ehefrau von Franke-Gricksch wegen Beihilfe zum Menschenraub belangt zu werden. Vor seinem Übertritt in den Westen sicherte er sich deshalb von den Amerikanern in dieser Sache Straffreiheit zu.

¹² Telefonische Interviews mit Günter Rink (Hohen Neuendorf), 30.05.2017 und 15.06.2017.

¹³ BStU MfS GH 34/73, Bd. 4.

der NSDAP Entschädigung zu gewähren. Fälle wie ihn wolle der Gesetzgeber aus wohl-erwogenen Gründen von der Wiedergutmachung ausgeschlossen wissen.

Während sich die CIA von Hülße trennte, stieg Schreck – der aufgrund seiner langjäh-rigen Haft nicht die erforderliche Zahl „Rentenpunkte“ gesammelt hatte – zum Residen-ten auf. Das heißt, er betrieb aus seiner Frankfurter Mietwohnung heraus ein Spionage-netzwerk im Auftrag der CIA. Zu diesem Zweck sind er und seine Frau seit 1958 bis zum Mauerbau regelmäßig nach West-Berlin geflogen und im „Hotel am Zoo“ abge-stiegen, um sich in West-Berlin mit Gewährsleuten aus der DDR zu treffen, die er für eine Anwerbung in der DDR ins Auge gefasst hatte. Dabei war er angesichts seines fortgeschrittenen Alters und der Renten- und Entschädigungsproblematik weitgehend von den finanziellen Zuwendungen der Amerikaner abhängig.

Der Resident Schreck warb damit, dass sie im Falle einer drei- bis vierjährigen Tätigkeit für die CIA Beträge von 30 000 bis 40 000 DM erwirtschaften könnten, genug, um sich damit im Westen eine eigenständige Existenz aufzubauen. Hinzu käme der „C-Schein“¹⁴, durch den der Agent im Westen mit weiteren Vergünstigungen rechnen könne. Einzelheiten seiner Aktivitäten für die CIA lassen sich heute nur noch aus den Akten von Inoffiziellen Mitarbeitern des MfS rekonstruieren, die jahrelang von der ost-deutschen Spionageabwehr auf Schreck angesetzt wurden. So berichtete der Ost-Berliner Herbert Neuen¹⁵ alias „GI Fritz Reinke“ Ende 1958, Schreck habe ihm gesagt, der Sozialismus sei nur eine gute Theorie. In der Praxis aber seien die beiden gestürzten SED-Politiker Karl Schirdewan und Ernst Wollweber Walter Ulbricht vorzuziehen. Die seien toleranter und würden nicht versuchen, den Sozialismus mit Gewalt durchzuset-zen. Die Spionage für die Amerikaner werde sich für ihn lohnen, versprach Schreck. Er könne später in den Westen übersiedeln und von seinem amerikanischen Geld ein Zi-garengeschäft eröffnen. Ein Treffen mit den Amerikanern sei jederzeit in West-Berlin, der Bundesrepublik oder auch in jedem anderen westeuropäischen Land möglich.

Das Gesprächsprotokoll belegt indirekt, dass die Amerikaner Ende der 1950er Jahre den Versuch betrieben, Walter Ulbricht durch eine Palastrevolte zu Fall zu bringen. Daran war federführend jener CIA-Offizier beteiligt, der seinerseits sowohl Walter Schreck als auch den etwas später angeworbenen Residenten Walter Schönwetter führte. Dieser hochgewachsene, etwas bullig wirkende amerikanische Offizier, der sich „Keilmann“ nannte und akzentfrei Deutsch sprach, hatte zu jenem Zeitpunkt bereits jahrelang sehr erfolgreich Geheimdienstoperationen gegen die Ost-Berliner Partei- und Staatsführung durchgeführt.

Im Herbst 1959 traf sich Schreck erneut mit dem von ihm zur Anwerbung vorgesehenen Herbert Neuen, diesmal in einem Düsseldorfer Restaurant. Schreck ahnte nicht, dass Neuen bereits seit Jahren in Diensten der Staatssicherheit stand und in Wahrheit keinerlei Interesse an ein Überlaufen in den Westen hegte. An jenem Abend war der Ameri-kaner namens „Keilmann“ ebenfalls mit von der Partie. Er erklärte Neuen, dass er sich künftig gerne persönlich mit ihm treffen wolle, da er an den „politischen Problemen“ in Ost-Berlin und der Stimmung der SED-Mitglieder interessiert sei. Schreck sekundierte ihm und erklärte Neuen, dass die Amerikaner für ihn bereits ein Westgeld-Konto eröff- net hätten, auf dem sich gegenwärtig schon 1 600 DM befänden. Diese Summe könne schnell wachsen, wenn Neuen bereit sei, sich mit „Keilmann“ in West-Berlin zu treffen. Begegnungen in Dahlem oder am Wannsee seien „ganz ungefährlich“. Neuen brauche

14 Laut dem Gesetz über die Notaufnahme von Deutschen in das Bundesgebiet konnten anerkannte politische Flüchtlinge mit dem „Flüchtlingsausweis C“ mit Vergünstigungen nach dem Bundesver-triebenengesetz von 1953 rechnen.

15 Herbert Neuen (07.01.1913 Berlin – 29.10.1999 Berlin), BStU MfS AIM 5209/86.

nur eine bestimmte Telefonnummer in West-Berlin zu wählen, um in Verbindung mit „Keilmann“ zu kommen.

Dass man den Resident Schreck im Ministerium für Staatssicherheit für eine große Gefahr hielt, wird auch daran erkennbar, dass das MfS 1959/60 konkrete Entführungspläne gegen ihn schmiedete, in die Mielkes Stellvertreter, Generalmajor Bruno Beater, und der Leiter der ostdeutschen Spionageabwehr (HA II), Oberst Josef Kiefel, mit einbezogen waren. Erst nach dem Mauerbau wurde es etwas stiller um den in Frankfurt am Main lebenden Residenten, da er seine DDR-Kontakte nun nicht mehr wie gewohnt treffen konnte. Schrecks Verbindung zu „Keilmann“ bestand allerdings fort. Unterlagen des MfS belegen, dass er bis an sein Lebensende weiterhin geheimdienstlich tätig war, noch 1963 fand die Anwerbung eines Doppelagenten des MfS für die CIA in seiner Wohnung statt. Walter Schreck ist bei einem Besuch bei seinem Neffen am Abend des 24. November 1964 im Kreis-

krankenhaus Soest verstorben.¹⁶



Bis ins Grab – auf einem Friedhof in Frankfurt am Main – verfolgte das MfS den CIA-Residenten Walter Schreck. Bild: BStU

Etwas anders liegen die Dinge bei dem 1900 in Thüringen gebürtigen Walter Schönwetter¹⁷. Der gelernte Weichlöter war bereits seit 1922 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands, wurde schon in der Weimarer Republik wegen „Landfriedensbuch“ zu Haftstrafen verurteilt und hatte nach der Machtergreifung der Nationalsozi-

alisten¹⁸ volle zwölf Jahre in Zuchthäusern und Konzentrationslagern verbracht.¹⁹ Und zwar im Zuchthaus Untermaßfeld²⁰ und nach seiner Verlegung im KZ Sachsenhausen, wo er führend im illegalen Parteiaktiv der KPD arbeitete.

Nach seiner Befreiung aus dem KZ Mauthausen arbeitete Schönwetter zunächst als 2. Sekretär der KPD- bzw. SED-Kreisleitung Eisenach, dann unter anderem als Referent bei der Staatlichen Plankommission in Weimar, bevor er 1953 in die Zentrale Dienststelle des Amtes für Zoll und Kontrolle des Warenverkehrs nach Ost-Berlin versetzt

16 Kopie der Todesurkunde Nr. 509/1964 vom 27.11.1964.

17 BStU MfS HA IX 24273.

18 Festnahme (erst Schutzhaft, dann U-Haft) am 13.03.1933. Am 13. April 1934 vom OLG Jena wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Sprengstoff zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Befand sich anschließend bis 1939 im Zuchthaus Untermaßfeld.

19 Vgl.: BLHA Rep. 401 RdB Pdm VdN Nr. 2092 (zu Walter Schönwetter), BLHA Rep. 401 RdB Pdm VdN Nr. 4808 (zu Johanna Schönwetter), E-Mail KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen vom 30.03.2017 an den Verfasser (mit drei Anlagen zu Walter Schönwetter). Der 1925 geborene einzige Sohn von Walter und Johanna Schönwetter, Helmut Schönwetter, wurde als Soldat seit 1945 vermisst.

20 Im Zuchthaus Untermaßfeld war Schönwetter zeitweise in einer gemeinsamen Zelle mit Walter Schreck inhaftiert.

wurde. Doch er überwarf sich mit seinen Vorgesetzten und wurde bereits nach eineinhalb Jahren wegen „Untergrabung der Disziplin im Staatsapparat“ gekündigt.²¹ Seither wuchs sein Unmut über die politische Situation in der DDR („Es gibt keine Freiheit, die Partei diktiert“). Schuld daran war nach seiner Ansicht vor allem der allgegenwärtige Staats- und Parteichef Walter Ulbricht („Seine Majestät der König von Sachsen“). Schönwetter hoffte auf einen politischen Kurswechsel in Ost-Berlin und sprach sich im Kreise seiner Parteifreunde und Bekannten wiederholt für Ulbrichts Ablösung durch das Politbüromitglied Karl Schirdewan aus („Der Zickenbart ist bald ab“).

Nach seiner Ansicht trug Ulbricht die Schuld am Tod von Ernst Thälmann, unterdrückte die Geschichtsschreibung über das KZ Sachsenhausen und habe die alten Kämpfer ganz bewusst aus den führenden Positionen im Partei- und Staatsapparat entfernt. Mit den „alten Kämpfern“ meinte Schönwetter jene SED-Genossen, die – wie er selbst – während der NS-Diktatur in Deutschland geblieben und Widerstand geleistet hatten.

Wenige Tage vor seiner Flucht hatte Schönwetter einem alten Sachsenhausener Haftkameraden²² bei einem Besuch in dessen Wohnung in der Stalinallee gesagt, dass er weiterhin zu dem zwischenzeitlich von Ulbricht gestürzten Schirdewan stehe. Das hatte die ebenfalls anwesende Ehefrau des Mannes²³ gehört und Schönwetter daraufhin sofort denunziert. Nachdem ihn sein Freund, der MfS-Oberst Richard Stahlmann,²⁴ vor der drohenden Verhaftung gewarnt hatte, floh Schönwetter mit zwei eilends gepackten Koffern in der Mittagszeit des 23. Juli 1959 unter Zurücklassung seiner Frau²⁵ und des SED-Mitgliedsbuches Hals über Kopf nach West-Berlin. Auf einem Zettel in der Küche hatte er für seine Frau notiert: „Muttchen, ich muss gehen. Die ganzen Sachen sind Dein. So lange ich lebe, werde ich für Dich sorgen.“²⁶

Für das Interesse der Amerikaner an der Anwerbung Schönwetters als Resident dürfte – über dessen hervorragende Vernetzung in der SED²⁷ hinaus – aber auch der Umstand interessant gewesen sein, dass Schönwetter vor seiner Flucht in den Westen kurzzeitig als Inoffizieller Mitarbeiter für die HV A des MfS (GM „Nordlicht“) tätig war.²⁸ Und zwar unter anderem²⁹ bei offiziellen Aufenthalten in Norwegen, wo er bei früheren Haftkameraden aus dem KZ Sachsenhausen wegen seiner Rolle als Blockältester im „Norweger-Block“ (1943/1944) hohe Wertschätzung genoss. Schönwetter berichtete der

21 Zuletzt arbeitete Schönwetter seit Anfang 1955 im VEB „Lied der Zeit“ Musikverlag am Ost-Berliner Thälmannplatz, bevor er 1956 – aus gesundheitlichen Gründen – vorzeitig in Rente ging.

22 Kaspar Fromm (1890–1970)

23 Herta Fromm (1913–1971)

24 Richard Stahlmann (1891–1974) war als Oberst von 1952 bis 1960 Stellvertretender Leiter der HV A des MfS (und deren Vorgänger-Institution IWF).

25 Johanna Schönwetter (1906–1989).

26 BStU MfS AOP 4615/63 Bd. 6, S. 336.

27 Zu seinen Sachsenhausener Haftkameraden, die nach 1945 für Schönwetter bürgten, zählten unter anderem das Mitglied im SED-Politbüro, Bruno Leuschner (1910–1965), der Leiter der Hauptverwaltung Verlage im Kulturministerium, Oskar Hoffmann (1904–1984) und der Leiter der Abteilung Westarbeit im ZK der SED, Hans Rosenberg (1906–1997). Zu den weiteren Bekannten des Schönwetters zählte auch der Leiter der Abteilung für Sicherheitsfragen beim ZK der SED, Gustav Röbelen (1905–1967).

28 Auf eine schriftliche Verpflichtung Schönwetters verzichtete der MfS-Oberst Richard Stahlmann zunächst, da S. im Hinblick auf seine Verdienste im Kampf der Arbeiterklasse von ihm für „unbedingt zuverlässig und verschwiegen“ eingestuft wurde. BStU MfS AOP 4615/63 Bd. 6, S. 17. Die Verpflichtung wurde dann aber trotzdem noch am 27.08.1958 nachgeholt (a.a.O., S. 23), da erste Zweifel an S. laut geworden waren. Vor seiner Tätigkeit für die HV A war S. mehrere Jahre inoffizieller Mitarbeiter des ostdeutschen Militärnachrichtendienstes (Verwaltung 19).

29 Schönwetter nahm im Auftrag der HV A auch an der Ostseewoche 1958 im Bezirk Rostock, am Buchenwaldtreffen 1958 und an der Leipziger Herbstmesse 1958 teil. 1958 bahnte er den Kontakt der HV A zum Vorsitzenden des Sachsenhausen-Komitees der Norwegischen Widerstandskämpfer, Leif Nordstrand, an. Doch Nordstrand ließ sich nicht auf das Angebot des MfS ein.

HV A über Gespräche mit dem langjährigen norwegischen Ministerpräsidenten Einar Gerhardsen³⁰ und dem norwegischen Außenminister Halvard Lange³¹.

Darüber, wie die Amerikaner mit Schönwetter in Verbindung kamen, gibt es nur wenige genaue Erkenntnisse. Offenbar hat Walter Schreck ihn bei einem Aufenthalt in Norwegen im Herbst 1958 dort abgepasst und versucht, ihn anzuwerben. Im Gegensatz zu Schreck scheint Schönwetter jedoch nicht schon in der DDR für die CIA tätig gewesen zu sein. Vermutlich hat er sich erst nach seiner Flucht wieder an das Angebot erinnert.³² Es vergingen jedenfalls nicht mehr als drei Monate nach seinem Verschwinden im Juli 1959, bis sich Schönwetter erstmalig mit früheren Haftkameraden in West-Berlin traf. Er hatte sie brieflich zu privaten Wiedersehenstreffen eingeladen. Zu diesem Zeitpunkt war Schönwetter nach eigenen Angaben im Westen bereits als politischer Flüchtling anerkannt worden und hatte – im Gegensatz zu Schreck – auch eine Haftentschädigung bewilligt bekommen.

Aus den Vernehmungen von Personen, die sich mit ihm 1959/60 in West-Berlin trafen, ist zu ersehen, dass es bei den Begegnungen immer sehr schnell um Politik ging. Neben den alltäglichen Problemen in der Lebensmittelversorgung kritisierte Schönwetter dabei vor allem die damals angelaufene Zwangskollektivierung der ostdeutschen Landwirtschaft. Schönwetter erklärte seinen Gesprächspartnern, er kämpfe weiterhin für die Ziele der SED-Opposition und sei ein Anhänger des entmachteten früheren Politbüromitglieds Karl Schirdewan. Sein Hauptfeind sei Walter Ulbricht, der unter allen Umständen entmachtet werden müsse, und er – Schönwetter – denke nicht daran, jemals davon abzulassen und „zu Kreuze zu kriechen“. Dabei erweckte Schönwetter anfangs stets den Eindruck, als spräche er weiterhin als Privatperson. Nach einer gewissen Eingewöhnungsphase ließ er sich von seinen Besuchern über deren Arbeit und die Dinge berichten, die sich in letzter Zeit ergeben hatten. Einzelne Besucher nutzte er auch, um andere Bekannte in Ost-Berlin zu Begegnungen im Westen einzuladen. Nichts an diesem Verhalten deutete auf eine Tätigkeit für die CIA hin.

Der im „Ausschuss für Deutsche Einheit“ (AfDE) beschäftigten Lucie Galonski³³ sagte Schönwetter, sie solle, wenn sie von ihm spreche, lieber „Herr Walter“ sagen, weil sein Familienname zu einprägsam sei. Galonski war eine Bekannte eines früheren Haftkameraden. Schönwetter hatte sie brieflich durch einen in West-Berlin lebenden SED-Genossen zu einem Treffen in das Lokal „Giraffe“ in unmittelbarer Nähe des S-Bahnhofs Tiergarten eingeladen. Dort hielt sich auch ein Mann auf, der nicht sprach und der die beiden anschließend mit einem Pkw in ein anderes Lokal am Reichskanzlerplatz (jetzt: Theodor-Heuß-Platz) chauffierte. Diesen Mann stellte Schönwetter als seinen Neffen aus Norwegen vor. Tatsächlich handelte es sich aber um den fließend Deutsch sprechenden CIA-Offizier „Keilmann“, der auch diese Operation organisierte.

Der Galonski erklärte Schönwetter, er benötige zur Herbeiführung politischer Veränderungen in der DDR in erster Linie die Lieferung von Informationen politischer Art. Außerdem müsse er weitere Kontakte in die DDR schaffen und gleichzeitig mit westlichen

30 Einar Gerhardsen (1897–1987), Mitglied der Norwegischen Arbeiterpartei, war wegen Widerstandes gegen die NS-Besatzung zeitweilig im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Er amtierte von 1945 bis 1951, 1955 bis 1963 und 1963 bis 1965 als Norwegischer Ministerpräsident.

31 Halvard Lange (1902–1970), Mitglied der Norwegischen Arbeiterpartei, wurde nach der Besetzung Norwegens durch die deutsche Wehrmacht festgenommen und war von 1942 bis 1945 im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Er amtierte von 1946 bis 1965 als Norwegischer Außenminister.

32 Schönwetter selbst erklärte nur, er sei von seinen „Freunden“ aus dem West-Berliner Flüchtlingslager (Marienfelde) geholt und „gesondert untergebracht“ worden.

33 Lucie Galonski (08.06.1905–06.04.1989), vgl.: BStU MfS HA IX 25020. Ob Lucie Galonski die finanzielle Entschädigung der Amerikaner nach ihrer Haftentlassung und Übersiedlung nach West-Berlin erhielt, lässt sich rückblickend nicht mehr feststellen.

Politikern verhandeln, um sich entsprechende Unterstützung zu verschaffen. Die CIA erwähnte er in dieser Aufzählung nicht. Im Gegenzug für ihre Unterstützung könne Lucie Galonski mit einer finanziellen Entschädigung rechnen. Dann schärfte er ihr ein, sie solle sich bei Fahrten zu ihm vor Beobachtungen schützen, keinerlei schriftliche Aufzeichnungen bei sich tragen und niemand über ihre Verbindung mit ihm informieren. Eine Verpflichtungserklärung musste sie allerdings nicht unterschreiben.³⁴ Dieses Vorgehen wird auch durch die beiden gegen Schreck und Schönwetter eingesetzten MfS-Doppelagenten Herbert Neuen (GI Fritz Reinke) und Max Miercke³⁵ (GM Karlow) bestätigt.

Neben der gegen die Bundesrepublik gerichteten propagandistischen Arbeit des AfDE interessierte sich Schönwetter vor allem für den dortigen leitenden Mitarbeiter und ehemaligen VVN-Vorsitzenden Karl Raddatz, den er aus gemeinsamer Haftzeit im KZ Sachsenhausen kannte und von dem er wusste, dass Raddatz ebenfalls ein Kritiker des Staats- und Parteichefs Walter Ulbricht war. Das übergeordnete Ziel des von „Keilmann“ geleiteten Einsatzes von Walter Schönwetter als Resident der CIA bestand also offenbar darin, eine SED-Opposition gegen Walter Ulbricht aufzubauen.



Eine von der CIA in den 1950er Jahren als Treff-Lokal genutzte Gaststätte in Schöneberg, Fritz-Reuter- Ecke Gustav-Freytag-Straße. Bild: BStU

Nach einer großen Verhaftungsaktion des MfS im Sommer und Herbst 1960 wurden fast alle Ost-Berliner Kontaktpersonen des Residenten Walter Schönwetter verhaftet. Anschließend war er für die Amerikaner nicht mehr von Wert. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Hamburg, wo er am 26. Dezember 1964 verstorben ist.³⁶

Bleibt die Frage, was über den Führungsoffizier von Schreck und Schönwetter bekannt ist. Der Mann nannte sich „Werner Keilmann“ und war bestens auf seinen Einsatz in Deutschland vorbereitet. Er hatte – nach eigenen Aussagen – nach Kriegsende einen Speziallehrgang des US-Geheimdienstes besucht, in dem er in der Mentalität, den Lebensgewohnheit der Deutschen und ihrer Sprache ausgebildet wurde.³⁷

Nachdem der Major anfangs überaus erfolgreich geheimdienstliche Operationen in Ost-Berlin gegen das ZK und das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) geführt hatte, gelang es dem MfS, ihm über Walter Schreck zeitweise drei ostdeutsche

34 Da Galonski zu Beginn ihrer Tätigkeit im AdfDE eine Verpflichtung zur Geheimhaltung unterschrieben hatte, hätte sie sich vermutlich auf keinen Fall auf eine reguläre Anwerbung durch die Amerikaner eingelassen.

35 Max Miercke (13.01.1922–03.07.1989), vgl.: BStU MfS AIM 1193/70. Wurde nach IM-Tätigkeit als hauptamtlicher Mitarbeiter vom MfS übernommen, vgl.: BStU MfS KS II 223/81.

36 Standesamt Hamburg-Mitte, Registernummer 30/65, verwahrt im Hamburger Staatsarchiv. Die Registernummer deutet darauf hin, dass die Leiche erst im Januar entdeckt wurde. Johanna Schönwetter hatte am 30.10.1964 die Scheidung von ihrem Mann eingereicht.

37 BStU MfS AU 56/61 Bd. 10 (Vernehmungsprotokoll Heinz Raue vom 29.09.1959).

Doppelagenten gleichzeitig unterzuschieben, die zwar nicht seine wahre Identität herausfanden, dafür aber die Wirksamkeit seiner Arbeit (Auswirkungen des XX. Parteitags der KPdSU, Absetzung von Walter Ulbricht und dessen Ersetzung durch gemäßigte Personen) praktisch komplett außer Kraft setzten.

Dem ostdeutschen Doppelagenten Günter Israel³⁸ (GI Bergmann) erklärte „Keilmann“, alle wesentlichen Geheimdienstinformationen liefen täglich auf dem Tisch des amerikanischen Präsidenten zusammen. Auf diese Informationen seien die Vereinigten Staaten unbedingt angewiesen, um die westliche Freiheit zu verteidigen. Als Agent für die Amerikaner tätig zu sein, bedeute nicht, dass von der betreffenden Person irgendwelche Aktivitäten erwartet würden. Es ginge den Amerikanern nur um die Lieferung von Informationen, auf deren Basis der US-Geheimdienst dann jeweils selbständig „geeignete Maßnahmen“ ergreifen würde. Das Risiko, dabei entdeckt zu werden, sei praktisch „unmöglich“. Und zwar vor allem wegen der hervorragenden Sicherheitsmaßnahmen der CIA. Eine Karteikarte mit den Personalien der Agenten gebe es nur in einfacher Ausfertigung und diese befinde sich in Washington D.C., unerreichbar für den Osten. Es würde grundsätzlich nur mit Decknamen gearbeitet, die in Karteien und Statistiken zusätzlich mit Zahlen verschlüsselt seien. Natürlich habe auch der Agent selbst für seine Sicherheit zu sorgen. Er müsse äußerst wachsam sein, solle sich auf der Straße vor Beobachtung sichern und bei Fahrten nach West-Berlin stets als Letzter in die U- oder S-Bahn einsteigen, um sich zu überzeugen, dass er nicht verfolgt werde.

Die langjährige CIA-Agentin Olga Raue kann sich an diese Sicherheitsregeln gut erinnern. Sie selbst trug als zusätzliche Sicherheitsmaßnahme Sonnenbrillen, um ihr Aussehen bei Fahrten von Ost-Berlin nach West-Berlin zu verändern. Außerdem wechselte sie grundsätzlich mehrfach die S- und U-Bahnen, wenn sie nach West-Berlin zu den Amerikanern fuhr, und veränderte außerdem laufend die Seite des jeweiligen Bahnsteigs, von der sie anscheinend abfahren wollte. Genutzt hat es ihr allerdings nichts. Im Rückblick zeigt sich, dass der KGB das MfS laufend über Verdachtsfälle informierte. Der Osten war nicht so rückständig, wie sie damals glaubte, räumt Olga Raue heute ein. Vor allem aber habe sie sich nicht vorstellen können, dass ihr Führungsoffizier sie weder gewarnt noch geschützt habe, sondern buchstäblich ins offene Messer laufen ließ.

Olga Raue kannte „Werner Keilmann“ persönlich. Sie hat ihn wiederholt bei gemeinsamen Spionage-Ausbildungen getroffen, „Keilmann“ war der Führungsoffizier ihres Schwagers Dr. Gerhard Raue und habe diesen mit Metamphetamin-Tabletten versorgt, um ihn im Einsatz gegen das ZK der SED zu noch besseren Ergebnissen zu führen. An den Folgen dieses Drogenmissbrauchs habe ihr Schwager sein ganzes Leben lang gelitten. Trotzdem sei „Keilmann“ nicht so ein gewissenloser Schuft wie ihr Führungsoffizier „Siegfried Warfield“ gewesen, meint sie und kramt im Gespräch mit dem Verfasser ein kleines Schwarz-Weiß-Foto von ihm hervor, das 1956 im Garten einer Villa in West-

38 Der Kaufmann Günter Israel (GI Bergmann) wurde 1958 von der HA III/3 angeworben, 1960 gelöscht und 1961 für die HA XVIII neu registriert, und zwar vermutlich bis 1989. Die Akte wurde entweder vom MfS zerstört oder von den Amerikanern entnommen, sie befindet sich nicht in der BStU. G. Israel war 1958 bei der Deutschen Ex- und Importgesellschaft Feinmechanik-Optik beschäftigt. Er war einer der wichtigsten MfS-Zeugen in den Verhandlungen gegen die im Zusammenhang mit Walter Schönwetter festgenommenen Personen. Vgl. auch: BStU MfS BV Pdm AP 3044/54.

Berlin entstand, die von der CIA angemietet worden war.³⁹ Dort habe es 1955/56 gelegentlich auch private Zusammenkünfte mit „Keilmann“ und ihrem eigenen Führungsoffizier „Raymond“⁴⁰ gegeben, bei denen gemeinsam getrunken und gesungen wurde.

Auch der frühere CIA-Agent Günter Rink erinnerte sich im Interview mit dem Verfasser an seine Begegnungen mit „Keilmann“, der ihn knapp zwei Jahre lang führte. Der Amerikaner sagte ihm einmal, den Westmächten sei West-Berlin ein Krieg wert.⁴¹ Die Stadt würde auf keinen Fall aufgegeben. Nach dem Mauerfall erschien Rink in der US-Amerikanischen Botschaft in Berlin, um sich nach seinem dortigen Guthaben zu erkundigen. Vergeblich. Er habe nie wieder etwas in der Sache gehört und keinen Pfennig von den Amerikanern erhalten.

Der Verfasser vermutet nach umfangreichen Recherchen im Politischen Archiv und in der Bibliothek des Auswärtigen Amtes, dass es sich bei „Keilmann“ um einen 1918 im US-Bundesstaat Indiana als Sohn deutscher Einwanderer gebürtigen „Foreign Service Officer“ (FSO) der USA handelt, der laut „Foreign Service List“ im April 1956 als Leiter des „Berlin Document Center“ nach West-Berlin kommandiert wurde und im September 1956 den Rang eines Vizekonsuls erhielt. Dieser Officer – dessen Klurname Walter T. Kamprad sich auch in Maders *Who's who in CIA*⁴² findet – war bis Ende 1960 und dann 1963 bis 1965 erneut in West-Berlin und Westdeutschland stationiert.⁴³ Er ist 1994 verstorben⁴⁴ und wurde nicht – wie „Raymond“ und „Warfield“ – auf dem Nationalfriedhof in Arlington begraben.

Auch dieses Detail deutet auf den ZK-Experten „Werner Keilmann“ hin, dessen geheimdienstliche Aktivitäten gegen die DDR nach anfänglichen Erfolgen in einem Desaster endeten.

Die Annahme, CIA-Residenten hätten aufgrund fürstlicher Bezahlung durch die Amerikaner ein gutes Leben geführt, kann an den Beispielen Walter Schreck und Walter Schönwetter als widerlegt gelten. Beide verbrachten ihre letzten Lebensjahre nicht nur permanent im Visier der Staatssicherheit, wodurch sie ständig auf der Hut zu sein hatten. Auch finanziell waren ihre Lebensbedingungen bescheiden. Die Spionage hatte sich für sie selbst ebenso wenig bezahlt gemacht, wie für die von ihnen angeworbenen Personen, die in der DDR festgenommen und inhaftiert wurden.

Der einzige Gewinner in diesem Spiel war die CIA. (Wird fortgesetzt)

39 Dieses Foto und andere Unterlagen sowie ihr „Guthaben“ (in bar) war ihr im Frühjahr 1978 nach der Übersiedlung in die Bundesrepublik von einem CIA-Mitarbeiter überbracht worden.

40 Norman Kaufman Pratt (1916–1993), amtierte von 1952 bis 1955 als General-Konsul der Vereinigten Staaten in West-Berlin. In seinem Nachruf in der „Washington Post“ vom 19.12.1993 wird Pratt als „Wirtschaftsfachmann“ bezeichnet. Vgl.: <https://www.washingtonpost.com/archive/local/1994/12/28/karl-schiller-dies-at-age-83/b29c1a0d-ead5-4d0e-80d3-178536efd45b/>.

41 BStU MfS HA IX 25074, S. 302 f.

42 S. 271 in der Ausgabe von 1968.

43 Nach einer offiziellen US-Quelle gehörte Kamprad der „Division of Biographic Information“ an. Vgl.: https://books.google.de/books?id=UsFRi8Bd-4MC&pg=PA22&lpg=PA22&dq=Walter+T.+Kamprad+Washington+Post&source=bl&ots=Os6-1q0AHq&sig=ACfU3U3L723rQe-BuwXne_uyWY6lowbps5A&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj7vakx9jpAhUILewKH-dawDp0Q6AEwAXoECAwQAQ#v=onepage&q=Walter%20T.%20Kamprad%20Washington%20Post&f=false.

44 Nachruf in der „Washington Post“ vom 28.12.1994.